

und auf Wochenmärkten sowie für den Straßenhandel. Der Ausgang ist von der Gemeindebehörde oder der von dieser zu bestimmenden Dienststelle kostenfrei abzustempeln. Der Geschäftsinhaber ist jederzeit berechtigt, abgeänderte Preisverzeichnisse zur Abstempelung vorzulegen. Bis zum Ausbruch eines dienstlich abgestellten neuen Preisverzeichnisses bleiben die ausgehängten Preise mit der Wirkung in Kraft, daß keine höheren Preise gefordert oder genommen werden dürfen. Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geld bis zu 150 M., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft.

Die amerikanische Note.

Berlin, 24. Juli. (Privattelegramm der Dresdner Volkszeitung.) Aus der gestern überreichten Antwort Amerikas in Sachen der Lusitania-Note können wir folgendes mitteilen: Die Note ist sehr korrekt, aber auch sehr bestimmt gehalten. Amerika erkennt die außerordentlichen Umstände an, die besonders durch das Eingreifen der Unterseeboote in den Krieg entstanden sind. Amerika versichert, gemeinsam mit und mit allen anderen Staaten für die Freiheit der Meere einzutreten zu wollen. Die neutralen Mächte sind aber nicht verpflichtet, sich den Interessen der kriegführenden Staaten anzupassen, umgekehrt haben die Kriegführenden die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Interessen der Neutralen nicht verletzt werden. Deshalb lehnt Amerika den Vorschlag, einige Schiffe unter neutraler Flagge fahren zu lassen, ab. Deutschland habe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß amerikanische Passagiere ungeschädelt durch deutsche Kriegsfahrzeuge reisen können. Amerika würde es als einen vorläufigen unfreundlichen Akt ansehen, wenn wieder ein Schiff zerstört würde, auf dem Amerikaner reisen. Die Form eines Ultimatum hat die amerikanische Note nicht. Die Verhandlungen werden also weitergeführt werden. Der Wortlaut der Note wird voraussichtlich morgen, Sonntag, veröffentlicht werden.

Der Vorstoß nach Kurland.

Einige Epizoden.

Eigenbericht vom nordöstlichen Kriegsschauplatz. Hinter der Weita, 16. Juli 1915. Das Gut, auf dem wir in der Nacht zum 15. in Quartier kamen, gehört einem kurländischen Adligen. Seine Söhne dienen als Offiziere im russischen Heer; trotzdem ist der Vater verhaftet worden. Die Verhaftung der Deutschen scheint ganz methodisch zu erfolgen. In der Nacht der Verhaftung, die über Petersburg auf die Hauptstation nach Mitau führt, unterwies man uns in östlicher Richtung, wie noch gefolgt. Die russische Artillerie macht noch einige Anstrengungen, um den Vormarsch der Deutschen zu hemmen. Aber schon hat die deutsche Artillerie auf der Höhe der Hauptstation nach Mitau über den Hauptbahnhof hinausgeschossen. Die Ser-Engen sind schneller als man dachte genommen worden. Nur bei Alt-Ruß behaupten sie ihre dort bezogenen festen Stellungen. Hier, im Besitz der Eisenbahn nach Mitau, verteidigen sie einen wichtigen Stützpunkt. Werden wir sie fassen? Das Gelände, Hüder und Hümpfe, bietet enorme Schwierigkeiten für die Verfolgung, und in der Kunst des Entschlupfens sind die Russen zweifellos Meister. Auf der Straße kommen gefangene Kavalleristen anmarschierend. Unter ihnen befindet sich ein Einjähriger. Er ist ohne Waffen. Niedergeschlagen über sein Mißgeschick spricht aus seinen Gesichtszügen. Nicht im Schlachtfeld, sondern als Umläufer ist er in Gefangenschaft geraten. Seine Verwundung zum Offizier stand bereit, sobald er aus einem kurzen Urlaub in seine Heimat an die Front zurückgekehrt wäre. Sein Vater besitz hier in der Gegend ein großes Gut. Dort hielt er sich auf. Gestern erschienen ganz unerwartet einige Dragoner seines Regiments mit dem Auftrag, den Vater zu verhaften. Ein Geschick, das so viele Deutsche in Kurland betroffen hat! Die Dragoner haben gerade nicht nur den Vater, sondern auch den Sohn in Uniform in eine Scheune eingeschleppt und wollen es sich im Gutshaus bequem machen, da reiten deutsche Kavalleristen heran. Die Russen springen auf die Pferde und jagen in wilder Eile davon. So ist der Umläufer mit dem Kuraskreuz auf der Brust in Gefangenschaft geraten. Seine militärische Laufbahn, meint er betrübt, sei nun zu Ende. Das bekümmert ihn mehr als die allgemeine Drangsal der Deutschen in Kurland. Trotz deutscher Abstammung ist seine Hoffnung auf Russland, wo man als Herr und unbedrückter Ausländer das freieste Leben führen kann!

In dem Bauernhause auf der anderen Seite der Straße steht oben an der Decke ein Brodbackenofen. Wäldlich ruft er uns an: „Ein Fusar kommt, ein Maschinengewehr hinter sich herziehend, angestrichelt!“ Nicht lange dauerte es, eine Staubwolke wirbelt in einiger Entfernung auf. Bald taucht daraus der Reitermann hervor; nach einigen Minuten, da sieht man deutlich, daß er ein Maschinengewehr nachschleift. — Einige Kameraden laufen ihm entgegen, bestärken ihn mit Fragen. Er erzählt und lacht dabei. Vor dem Bauernhause, in dem der Stab des Armeekorps seinen Stützpunkt hat, sind Quartiere aufgeschlagen, hält der Fusar. Erzählen v. Sch... der mit seinen Generalstabsoffizieren fast die ganze Nacht hindurch gearbeitet hat, aber immer auf den Weinen ist, kommt heraus. Den Handstreich des Fusars hatte man aus der Artilleriestellung beobachtet und bereits telefonisch gemeldet. Ihm berichtet der Fusar selbst: Er war in das bis kurz vorher von den Russen verteidigte Dorf hineingeraten, sobald das Feuer schwieg. Er steht, wie drei Russen, ein Maschinengewehr hinter sich herziehend, davonrennen. Sein Ruf: „Stoi, stoi!“ wird nicht beachtet. Der Fusar gibt zwei Schüsse ab; sie kosten zwei Russen das Leben; der dritte wirft sich zu Boden. Ihn liefert der Fusar bei dem nächsten Posten ab, das Maschinengewehr bringt er mit zum Stabquartier. Als nach einer halben Stunde eine Anzahl Gefangener ankommt, läßt einer unter ihnen hellauf; er erkennt den Fusaren wieder, der ihm das Maschinengewehr abgenommen hat, und weiter lachend erzählt er den Vorgang auch noch einmal. Ganz vertauscht legt er dem Fusaren, dem Erzählen v. Sch... das Wissen: Krieg eingeleitet hatte, die Hand auf die Schulter und zeigt ihm einen anderen Gefangenen, der ebenfalls seiner Maschinengewehr-Abteilung angehört. Er hatte sich aus dem Stabe gemacht, als man den Fusaren bemerkt. Nun war er ebenfalls trotzdem in Gefangenschaft geraten.

9 1/2 Uhr kommt die Nachricht: „D... ist genommen!“ Die Kavalleristen, die seit fast 36 Stunden nicht aus dem Sattel gekommen waren, hatten es eiliger geholt, als es ihr Auftrag gab. 10 Uhr sollten sie das Dorf besetzt haben.

Von Säben her, oftmals in Wollen verschwindend, so hoch, daß man kein Geräusch der arbeitenden Maschine hört, kommt ein Flieger, jedenfalls ein Russe; er beschleunigt schnell in nördlicher Richtung.

Die russische Artillerie hat das Feuer eingestellt; Ordnungen melden, daß sich der Gegner zurückziehe. Kurz nach Mittag sind sie bereits über Groß-Wieden hinaus. In zwei Tagen ist die deutsche Front um über 30 Kilometer östlich vorgeschoben worden. Man drückt noch weiter vor, bedrängt die Flüchtenden, die nach Tulkum zu entkommen wollen. Sie lassen eine Batterie im Sumpf stehen; eine andere versucht, die schwachen, ihr auf den Fersen stehenden deutschen Kräfte aufzuhalten, aber nicht lange dauert es, da sind drei Geschütze in deutscher Hand, darunter ein deutsches, das die Russen bei Schawli erobert hatten. Mit den Geschützen bringen die Kavalleristen einen Haufen Gefangener. Sie erzählen, daß mehrere ihrer Offiziere und die Panzerabwehrkanonen schon am Morgen nach Tulkum abgezogen seien.

Unter den erbeuteten Gepäckwagen befindet sich der eines russischen Majors. Zu seiner Ausrüstung gehörten auch Damen-Toilettegegenstände. Der ebenfalls gefangene Wagenlenker verrät, daß die jugendliche Dame den Major begleitet habe — in Uniform. Sie hatten sich beide früh genug — zurückgezogen.

Der russische rechte Flügel ist eingebrochen. Eine Brigade Dragoner, die südlich abgewandte, löst in einem die verstreuten Russen umschließenden Kreis für sich auf; sie will durchbrechen. Deutsche Kräfte werden herangezogen, um unsere Linie zu härten. Es steht böss um die Russen!

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Vor dem italienisch-türkischen Kriege.

Auf Gallipoli hat sich ein Stellungskrieg entwickelt, der dem im Westen an Hartnäckigkeit nichts nachgibt. Die Gegner suchen einander mit Minen und Handgranaten beizukommen und auf keiner Seite ist irgendein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Da aber bei der gegenwärtigen Kriegslage die einzigen Möglichkeiten, für England und Frankreich etwas herauszuschlagen, höchstens noch auf dem türkischen Kriegsschauplatz zu liegen scheinen, machen die beiden Mächte hier im Orient verdoppelte Anstrengungen. Durch diese zwei Mächte hat auch ein stärkerer diplomatischer Druck eingeleitet, um Italien zum Anschluß an die Dardanellenaktion zu bewegen. Der italienische Vorkämpfer Tittoni soll zwar von Paris wieder zurückgekehrt sein, ohne daß eine Lösung dieser Frage erreicht wurde, aber mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß Italien einen Grund zur Kriegserklärung an die Türken sucht.

Italienische Blättermeldungen wollen wissen, daß türkische Offiziere in Tripolis gelandet seien, um die Aufständischen mit Waffen, Geld und Führerhilfe zu versorgen. In der Tribuna wird behauptet, die türkischen Behörden hätten sich willkürlich eines Schleppers bemächtigt, der im Hafen von Galata Dienst tat und einem italienischen Unteroffizier gehörte. Trotz aller diplomatischen Reklamationen habe sich die Flotte nicht nur nicht entschuldigt, sondern benutze den Schlepper mit italienischer Flagge zu kriegerischen Operationen im Marmarameer. Kurz, ein antitürkisches Gerücht jagt in den italienischen Blättern das andere und es muß damit gerechnet werden, daß eines Tages auch Italien mit der Türkei im Kriege liegt. Vielleicht denkt Italien auf diesen Kriegsschauplatz mehr Vorbeeren zu pflegen als in den bisherigen erfolglosen Kämpfen an der österreichischen Grenze. Wahrscheinlich machen auch die zwei Westmächte eine weitere Finanzierung des neuesten Bundesbruders davon abhängig, ob und wieviel Truppen er gegen die Dardanellen zur Verfügung stellt.

Die folgende Meldung der Vossischen Zeitung zeigt die Verschärfung der Lage:

Genova, 23. Juli. In dem gestrigen Ministerrat berichtete nach dem Messager auch der Kolonialminister Martini über die Lage in Libyen, wo General Ameglio jenen Teil der Tripolitana, der überhaupt gehalten werde, in Verteidigungszustand setze. Die Cyrenaica sei ruhig. General Macagnata, der dort großes Ansehen genießt, werde diese Küste zu erhalten wollen. Der Minister erwarde demnach einen ausführlichen Bericht des Generals Ameglio, den er vorlegen werde. Sonnino und Salandra hätten über das gesammelte Verhältnis zur Türkei gesprochen. Wenn auf den Schritt des italienischen Vorkämpfers wegen der feindlichen Haltung der türkischen Presse und der Zurückhaltung italienischer Reklamationen keine befriedigende Antwort erfolge, so würden die Beziehungen unwillkürlich abgebrochen werden.

Der Anwalt erklärt, er habe auch Anzeichen militärischer Natur beobachtet, die er natürlich nicht mitteilen könne und die beweisen, daß besondere Unternehmungen geplant würden. Angesichts all dieser Zeichen macht der Anwalt auf die politischen Gefahren selbst eines Erfolges an den Dardanellen aufmerksam sowie darauf, daß mit einer solchen Unternehmung die beiden bisher verarbeiteten Grundzüge des nationalen Aufbaues sowie der Notwendigkeit fester Freundschaften auf dem Balkan preisgegeben würden. Der Anwalt schließt damit, daß er die Regierung an ihre Verantwortlichkeit erinnere und ihr nahelege, vor einem Einschluß von solcher Tragweite das Parlament zu berufen und zu befragen.

Der Popolo d'Italia schreibt dagegen triumphierend: Tatsächlich besteht bereits der Kriegszustand zwischen Italien und der Türkei, wenn auch der Krieg noch nicht erklärt sei.

Mineralkrieg.

Konstantinopel, 23. Juli. Bericht des Hauptquartiers. Auf der Dardanellenfront am 22. Juli der Art. Durnu auf beiden Seiten Minenkrieg zur Beschädigung der Gräben. Unsere Artillerie des rechten Flügels rief durch indirektes Feuer in der feindlichen Stellung eine Feuerbrunst hervor, die längere Zeit andauerte. Bei Sedid-Bahje schwaches Infanteriegefecht mit zeitweilig aufsteigendem Artilleriefeuer. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli zwangen unsere anastolischen Batterien feindliche Turpehobade zur Flucht, die sich den Geländehöhen von Kerezesdere näherten und versuchten, unseren linken Flügel zu beschließen.

Noch keine Entscheidung am Monzo.

Mit verzwiefelten Anstrengungen suchen die immer neue Truppen in den Kampf werfenden Italiener endlich einen Erfolg gegen die österreichischen Verteidigungsstellungen am Monzo zu erlangen. Cadorna setzt alles daran, um zwischen Görz und Monfalcone durchzubrechen. Nach ungeheurer artilleristischer Vorbereitung folgte Tag und Nacht ein Sturm dem anderen. Bombenstöße und Handgemenge in den über-

reichreichen Verteidigungsstellungen waren nichts Seltenes. Trotz dem wütendsten, mit überlegenen Kräften geführten italienischen Anstürmen haben die Truppen der Armee Boroevic bis jetzt standgehalten. Cadorna will allerdings bei Blava „einige schwer errungene Fortschritte“ erreicht und die Oesterreicher aus ihren Schützengräben auf dem Karstplateau vertrieben haben. Von dem Fortschritt bei Blava weiß aber der österreichische Bericht nichts zu melden, und die Vertreibung aus den Schützengräben scheint in dem Augenblick in den Bericht aufgenommen zu sein, in dem Aussicht auf Erfolg vorhanden war. In dem hin- und herwogenden Kampfe ist dem Vordringen der Italiener bis jetzt immer ein Gegenangriff gefolgt, der die Italiener wieder zurückdrängte. So bei Drauffins, wo früherer Schaden wieder gutgemacht wurde. Auch die italienischen Seeresberichte können keine bestimmten Orte angeben, die erobert worden sind.

Aus Wien wird gemeldet, daß sich aus allen Anzeichen der gegenwärtigen Lage erkennen lasse, daß der Ausgang der ganzen Schlacht erfolgreich für die Oesterreicher sein werde. Es wird also die größere Aktivität der Italiener, die auf das Drängen der Dreierbündnis-mächte erfolgte, wieder vergeblich sein.

In französischen Blättern wird schon von einer Aenderung des italienischen Kriegesplanes berichtet. Die 25 Meilen lange Front zwischen Görz und Kolmeim solle binnen kurzem verlängert werden. Seit einigen Tagen sammelten die Italiener sehr starke Truppenmassen an dieser Front an. Deshalb hätten auch die Oesterreicher Verstärkungen herangezogen und neue Beschützungen aufgeworfen.

Der österreichische Seeresbericht meldet vom 23. Juli:

Die Schlacht im Görzischen ist noch immer nicht abgeschlossen. Gegen den Görzer Brückenkopf unterhielten die Italiener gestern ein mächtiges Artilleriefeuer. Ein Angriff auf den Monte Sabotino wurde abgelehnt. Im Vorfeld von Vodgora liegen Hunderte von Feindesleichen. Unsere Truppen haben die ursprünglichen Stellungen des Brückenkopfes ausnahmslos im Besitz. Bei der Abwehr der zahlreichen feindlichen Stürme zeichnete sich die dalmatinische Landwehr neuerdings besonders aus. Am Ende des Plateaus von Dobrovo wird weitergekämpft. Gegen den Abschnitt Veteano — Drauffina setzten die Italiener in der verlassenen Nacht drei Angriffe an, die abgewiesen wurden. Ebenso mißlang ein Versuch des Gegners, sich zwischen Drauffina und Polazzo näher an unsere Gräben heranzuarbeiten. Auch neuerliche Vorstöße des Feindes bei Selz, Vermigliana und gegen den Monte Cassio waren gleich allen früheren vergeblich.

Am Mittel-Isongo fanden nur Geschützkämpfe statt. Im Krn-Gebiete wiesen unsere Truppen gestern, dann nachts und heute früh Angriffe ab.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts Wesentliches ereignet. Ein Nachtangriff der Italiener auf den Monte Piano scheiterte. Das Artilleriefeuer hält an mehreren Stellen an.

Die Mailänder Hinberer.

Mailand, 23. Juli. Der Secolo teilt mit, daß das Untersuchungsverfahren gegen die wegen Ausplünderung deutscher und österreichischer Geschäfte und Privatwohnungen am 27. und 28. Mai Angeklagten beinahe abgeschlossen sei. 124 Personen seien vorläufig wieder freigelassen und nur 24 Personen, die bald vor Gericht kommen werden und alle verurteilt sind, verbleiben noch im Gefängnis.

Die Besatzung des Kreuzers Giuseppe Garibaldi.

Rom, 23. Juli. Nach dem Verfall sind von dem verfallenen Panzerkreuzer Giuseppe Garibaldi der Kommandant und 100 Mann der Besatzung getötet worden und etwa 100 Mann und Leben gekommen.

Anfragen im englischen Unterhause.

London, 23. Juli. Im Unterhause sagte Lord Robert Cecil auf eine Anfrage über die Bewaffnung der Handelsflotte, daß die amerikanische Regierung gewisse Regeln aufgestellt habe, die den für Verteidigungszwecke bewaffneten Handelsflotten erlaube, amerikanische Häfen anzulanden. In jedem Fall sei eine amtliche Untersuchung erforderlich. Der Nachweis müsse geliefert werden, daß die Bewaffnung nur zu Verteidigungszwecken und nicht zu offensiven Zwecken gebraucht werde. Tennant sagte auf eine Anfrage: Der Kriegssekretär werde erwidern, ob es vorteilhaft für die Flotte sei, dem Welt der ursprünglichen Expeditionskorps zwei oder drei Monate Ruhe zu gönnen, angesichts der Zahl neuer Truppen, die an die Front zu gehen wünschten. Githam (Liberal) fragte den Munitionsminister, über dafür verantwortlich sei, daß gewisse britische Jäger 22 Tagen Dränge erdulden gegen 41 Tagen in den französischen Jägern, so daß die Deutschen von jedem britischen Geschosse zwei Pfund Bronze gewinnen und daraus acht eigene Jäger herstellen könnten. Tennant hat Githam die Frage zurückgegeben, da die Antwort im öffentlichen Interesse nicht erfolgen könne. Githam wollte eine neue Frage stellen. Aber der Sprecher gestattete es nicht. Gyles fragte, ob Asquith genauer die wesentlichen Ziele bezeichnen wolle, für die England Krieg führe, in der Hoffnung, daß eine Intervention friedlicher Einflüsse die Erreichung dieser Ziele durch andere Mittel herbeiführen möchte als durch die Fortsetzung des Krieges. Asquith erwiderte auf Gyles Frage, er habe die Ziele so deutlich, wie er es vermöchte, in seinen Reden bei Kriegsbeginn und namentlich in der Guildhallrede am 9. November angegeben. Snowden fragte, ob nicht in Deutschland unter den Sozialdemokraten eine starke, wachsende Friedensbewegung bestände und ob Asquith sein Augenmerk darauf richte und jede Bewegung im Interesse der Beendigung des Krieges begrüßen wolle. Asquith erwiderte, er habe seinen bisherigen Erklärungen nichts hinzuzufügen. Gogart fragte, weshalb die halbmonatlichen Berichte des General French ausblieben und ob ihr regelmäßiges Erscheinen erneuert werden würde. Tennant sagte, French sende Berichte über all wichtigen Ereignisse. (Zuruf: Wie war es mit dem Hügel?) Gogart fragte sodann, ob Asquith dem Hause nicht versprochen habe, daß French zweimal wöchentlich berichten würde, und weshalb dies nicht geschähe. Asquith erwiderte: French sende Berichte, wenn er es für geeignet halte. Wenn er nicht zweimal wöchentlich berichten wolle, so habe nichts statgefunden, was einen Bericht erforderlich mache. (Nationalist) beantragte eine Debatte über die Veranlassung dreier Personen aus Irland wegen ihrer politischen Überzeugung, ohne daß Anklage erhoben wurde. Der Sprecher erklärte die Debatte aus Gründen der Geschäftsordnung für unmöglich. Warham sagte in der Debatte: Das Oberhaus verhandelt heute über die Frage der verurteilten Männer in der Sitzung, die im Unterhause zu beanstanden die Minister sich angewöhnt haben.